

Lesepredigt zum Palmsonntag während der Corona-Krise am 5.4.2020 in der lutherischen Gemeinde in Detmold

Markusevangelium 14,3-6

Als Jesus in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen war und zu Tisch saß, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: „Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben.“ Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: „Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“

Predigt von Frank Erichsmeier

Ich kann ihn riechen: diesen Duft, der da auf einmal den ganzen Raum erfüllt - in dem Moment, in dem die Frau ihr Alabasterfläschchen zerbricht, um Jesus eine ganz besondere Ehre zu erweisen. Narde - „die Wohlriechende“ - war eines der wertvollsten Handelsgüter der Antike, der Grundstoff für das Öl, das damals als kostbares Parfum genutzt wurde. Heute würde wohl „Chanel“ auf dem Fläschchen stehen oder „Gucci“ - oder wie all die Wässerchen noch heißen,

mit denen wir heute den Duft von Luxus und Schönheit um uns verbreiten. Oft verirre ich mich ja nicht in jene Läden, in denen sie zum Kauf angeboten werden - meine Frau hat nur einmal im Jahr Geburtstag -, aber wenn doch, bin ich immer wieder überrascht über die Summen, die man für so kleine Fläschchen auch heute noch anlegen kann. Und - ich atme den betörenden Duft ein, der von all den Flüssigkeiten, die sie in sich tragen, ausgeht. So ähnlich hat es wohl auch damals gerochen, als jene unbekannte Frau ihren Schatz, ihr Fläschchen mit kostbarem Nardenöl über dem Haupt von Jesus zerbrach...

Und - dann ich kann ihn hören. Den Protest, der genau in diesem Moment losbricht, als der Duft den Raum erfüllt. Die Jünger sind es, die da aufschreien - Männer, die schon eine Weile mit Jesus unterwegs waren, sein oft armseliges Leben mit ihm teilten - auch Armut hat ja ihren Geruch - und die von ihm lernen wollten, den Menschen mit Liebe und Sanftmut zu begegnen... Aber nun sind sie aufgebracht, sie fahren die Frau an: „Bist du verrückt geworden?“ - „Für das Geld, das man für so ein Fläschchen Parfum auf den Tisch legen muss, muss manch einer ein ganzes Jahr lang schufteln!“ Und: „Was hätte man damit Gutes tun können!“

Stimmen, Einwände, die man nur zu gut nachvollziehen kann. Und doch bringt Jesus sie zum Verstummen. Denn er sieht diese Frau in einem anderen Licht. Und in dieses rechte Licht stellt er sie nun vor seinen Jüngern: „Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Jesus riecht nicht nur den Duft, den diese Frau verbreitet. Er sieht durch diesen Duft in ihr Herz. Er kennt ihr Geheimnis - denn er sieht, was diese Frau bewegt. Er sieht, daß sie aus Liebe gehandelt hat. Er sieht ihre Hingabe, die in diesem duftenden Moment zum Ausdruck kommt.

Eine Hingabe, die - vielleicht, ohne dass die Frau das weiß - anstößt an sein ganz eigenes Geheimnis. „Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“ Denn sein Weg geht ja nun von Bethanien nach Golgatha. Da wird sein Leben hingeben für diese Frau und für seine zeternden Jünger, für sie alle und für alle. Von seinem Haupt, von dem nun das kostbare, vergossene Nardenöl tropft, wird Blut fließen. Und wieder werden manche zetern, und andere werden weinen, und niemand wird es verstehen, das, was wir bis heute nicht wirklich begreifen, und was uns doch die Wahrheit ist, aus der wir leben: das Geheimnis seiner Hingabe - daß sie die Liebe Gottes ist, die im Leben dieses Jesus sichtbar geworden ist und die sich nun mit ihm in den Tod gibt. In den Tod, damit wir auch im Sterben nicht sterben müssen, damit wir leben können - gehalten, getragen, geborgen von seiner Liebe.

„Sie hat getan, was sie konnte.“ Das ist es, was Jesus sieht. In der Zeit, in der wir leben, haben diese Worte für mich einen besonderen Klang. Wir alle tun in diesen Tagen miteinander, was wir tun können, um die Ausbreitung eines Virus zu verlangsamen, der sonst viele an Leib und Leben bedrohte. Und auch dabei gehen wir an Grenzen - als Gesellschaft im Ganzen, aber auch viele Einzelne. „Alles geben“ - das heißt es in diesen Tagen auf alle Fälle für Pfleger und Ärztinnen, für die Kassiererinnen im Supermarkt oder die Polizisten. Aber auch für viele andere. Nicht nur den eigenen Einkauf zu bewältigen, sondern auch den der altgewordenen Eltern und des Nachbarn von gegenüber - das mag beim ersten Mal wie eine Kleinigkeit erscheinen: aber auf die Dauer ist das eine echte zusätzliche Last. Den ganzen Tag über die halbwüchsigen Kinder zu begleiten, darauf zu achten, dass sie, so gut es geht, auch jetzt weiter lernen und ihre Aufgaben machen, dass sie Bewegung bekommen und Zuwendung,

selbst dann noch, wenn man sich manchmal auf die Nerven geht: das wird für viele zur Belastungsprobe. Oder, wenn man allein lebt, auch einfach dieses Alleinsein ertragen, in den Tag für Tag gleichen vier Wänden, ohne den geliebten Gang zum Bäcker und ohne den Weg in die Kirche - einfach, um sich und andere zu schützen, und so das tun, was man kann: das kann schwer sein, und wird vielleicht mit jedem Tag schwerer. Passionszeit, Leidenszeit - ganz persönlich, ganz konkret auch für viele von uns.

Wir dürfen wissen: Jesus sieht uns dabei. Er - und vielleicht oft er allein - er weiß um die Last. Aber er sieht auch die Hingabe darin. Er weiß um die Liebe, aus der heraus wir handeln und das tun, was wir tun können - Liebe zu den Menschen, Liebe zum Leben, Liebe zu Gott. Gerade, wenn wir dabei an unsere Grenzen kommen, alles geben, vielleicht auch über das hinausgeführt werden, was wir meinen verkraften zu können: Gerade dann sind wir ihm ganz nah - ihm, der sich selbst gegeben hat zum Heil der Welt. Mögen wir seine Nähe spüren. Mögen wir glauben und erfahren, dass er uns und unsere Hingabe sieht und trägt, mit seiner Liebe. AMEN.